

Qualitäten für Schulhöfe

1. Anregungsvielfalt

Vielerorts werden Schulhöfe noch immer durch kommunale Entscheidungsträger/innen aus dem Katalog möbliert oder haben den Charakter einer Sportanlage. Dies entspricht aber nicht den ganzheitlichen Bedürfnissen von Schülern. Es fehlt an Qualitäten für Entspannung, Kommunikation und vielfältiger Bewegung. Notwendig sind offene und von den Schülerinnen und Schülern gestaltbare Räume, Nischen und Rückzugsbereiche, Treffpunkte und Sitzmöglichkeiten.



2. Natur- und Raumgestaltung

Qualitäten werden nicht allein durch Geräte, sondern auch durch Raumgestaltung erzielt. Dabei sind natürliche Materialien der allgemeinen Gestaltung aus Metall und Kunststoff vorzuziehen. Die Bevorzugung standortgerechter und einheimischer Pflanzen ist gleichermaßen wichtig. Mauern oder andere bauliche Freiraumelemente dienen der Raumgliederung. Große, zusammenhängende Flächen ermöglichen großräumiges und selbstbestimmtes Bewegen und Austoben. Vorteilhaft ist eine landschaftstypische Gestaltung.



3. Gestaltbarkeit

Um die Kreativität von Schülerinnen und Schülern herauszufordern, müssen Schulhöfe zudem Gestaltungsfreiheit zulassen. Damit können sich die Aufenthalts- und Bewegungsgelegenheiten flexibel und individuell entfalten. Der ästhetische Blick von Schülerinnen und Schülern unterscheidet sich dabei von dem der Erwachsenen. Geplante Räume sollten daher weitestgehend Natürlichkeit bewahren, Raum für Fantasie bieten und Veränderbarkeit zulassen.



4. Bewegung und Entspannung

Schülerinnen und Schüler möchten sich bewegen, rennen, springen, klettern oder bolzen. Deshalb sollten dahin gehende Angebote auf einem Schulhof nicht fehlen. Dies darf sich nicht auf die klassischen Sportflächen beschränken, vielmehr sind Geländemodulationen und Kletteranlagen bereit zu stellen. Daneben sollten auch Rückzugs-, Ruhe- und Kommunikationsmöglichkeiten vorhanden sein. Dafür eignet sich eine Gestaltung mit Hecken und Sitzgelegenheiten etwa große Steine und Baumstämme.



5. Altersgerechtigkeit

Schulhöfe müssen die je nach Altersgruppe unterschiedlichen Anforderungen an den Raum berücksichtigen. Schulhöfe sollten Treffpunkte aller Schülerinnen und Schüler sein, sollten jedoch auch alters- und geschlechtsspezifische Rückzugsräume bieten. Wenn allen Altersgruppen spezifische Angebote und gleichzeitig ausreichend Raum zur Verfügung stehen, ist ein konfliktarmes Neben- und Miteinander auf dem Schulhof möglich.



6. Beteiligung von Schülerinnen und Schülern

Um nicht von oben herab zu planen, sind die Schülerinnen und Schüler aktiv in die Planung und die Realisierung des Schulhofes einzubeziehen. Die prozesshafte Beteiligung in allen Phasen einer Neuplanung, Sanierung oder Entwicklung lässt Identifikation mit dem Schulhof entstehen. Zum Einsatz kommen neben unterrichtsbezogenen auch kreative Methoden, die den Schülern ein Mitwirken an der Planung ermöglichen, wie Zukunftswerkstatt oder Modellbau. Um bekannte Schulhofelemente nicht zu reproduzieren, sollten den Schülerinnen und Schülern alternative Modelle aufgezeigt werden.



7. Stadtteilbezug

Öffentliche Räume für Kinder und Jugendliche werden in den Städten immer knapper. Ihre Wege werden durch den wachsenden Autoverkehr eingeschränkt. Daher ist anzustreben, dass der Schulhof auch am Nachmittag geöffnet bleibt, ohne Parkflächen auskommt und in ein Fuß- und Radwegesystem einbezogen ist, für das sich die Schule unter Einbezug der Schülerinnen und Schüler engagiert. Am Eingang der Schulhöfe sollte eine ausreichende Abstandszone zum Straßenverkehr vorhanden sein.

